

**DAS «ÖXLI» IST PARAT**

# Unterstützen, und nicht überfordern

**Am 2. Mai öffnet der Förderraum in Uznach seine Pforten. Die Idee: Menschen, die besonders unterstützt werden müssen, eine Tagesstruktur zu geben.**

Im Vorfeld der Eröffnung am 2. Mai: ein Rundgang durch die noch unfertigen Räume des Förderraums in Uznach mit Geschäftsleiterin Alma Mähr und Doris Schlegel, verantwortlich für den neuen Standort. «Viele kennen unsere Arbeit gar nicht», sagt Alma Mähr und klärt sogleich auf. Man nehme sich Menschen mit «erhöhtem Unterstützungsbedarf» an. Menschen mit psychischen oder sozialen Beeinträchtigungen.

Dazu gehören Depressionen, Psychosen, Verhaltensauffälligkeiten, Lernbehinderungen. «Eines der grossen Probleme ist, dass psychische Beeinträchtigungen nicht unbedingt sichtbar sind.» Beim Förderraum steht dabei nicht die Art des Handicaps im Vordergrund, sondern die Ressourcen und Möglichkeiten der Klienten.

**Nicht überfordern**

Das Konzept des Förderraums ist vor allem: behutsam. Es gehe darum, die Stärken der Menschen zu fördern, Talente zu entdecken – in einem geschützten Rahmen. Das heisst, so Mähr: «Man darf hier auch scheitern.» Wobei es eine Balance zu finden gelte. «Schliesslich muss man den Menschen



**Ihr Wunsch ist es, dass das «Öxli» zu einem beliebten Treffpunkt wird: Alma Mähr (l.) und Doris Schlegel.**

Foto: M. Wassner

auch etwas zutrauen und sie sich selbst auch.» Sie müssen dabei nicht zwingend (wieder) in den ersten Arbeitsmarkt. «Sie sollen nicht permanent an der Grenze der Überforderung leben», so Mähr. «Es gibt auch Fähigkeiten, die sich nicht finanziell ausdrücken lassen, mit denen man aber ebenfalls einen Beitrag zur Gesellschaft leistet.»

Der Erfolg spricht für sich. Die Institution gibt es seit 32 Jahren. Das Rezept? «Orientierung an der gesellschaftlichen und sozialen und sozialpolitischen Entwicklung. Hohe Anforderungen an die Flexibilität der Organisation, um die Angebote diesen Veränderungen und den individuellen

Bedürfnissen der Klienten anpassen zu können.»

**Ordnung im Alltag**

Wichtig ist dabei, den Menschen eine Tagesstruktur zu geben. Wobei Schlegel auch klarstellt: «Wir therapieren zwar nicht, aber die Tagesstruktur und die Tätigkeiten können trotzdem helfen.» Die Klientinnen sollen Verschiedenes lernen: «Wie kann man mit der Krankheit leben, sie akzeptieren, zufrieden sein?» Und sich dabei als Teil der Gesellschaft fühlen. Aber, fragt Schlegel, was ist eigentlich ein gutes Leben? Ihrer Meinung nach werden wir oft zu sehr über die Arbeit de-

finiert. Der Bedarf an wirtschaftlich orientierten Arbeitsplätzen für Menschen mit Unterstützungsbedarf und Tagesstrukturen jedenfalls sei nachgewiesen, so Mähr.

**Eine Starthilfe bekommen**

Der «Ochsen» also. Aber warum gerade Uznach? Alma Mähr erklärt: «Der Förderraum hat seit über zehn Jahren im Rheintal eine Kooperation mit den Psychiatrie-Diensten Süd. Die Angebote ergänzen die Therapieangebote für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. Sie unterstützen die Integration in die Gesellschaft und Arbeitswelt. Diese erfolgreiche kooperative Zusammenarbeit wird in Uznach fortgesetzt.» Das Einzugsgebiet, das von hier aus abgedeckt wird: Zürichsee Linth und bei Bedarf auch Glarus.

Das Team vor Ort: Leiterin Doris Schlegel, Pflegefachfrau Psychiatrie, eine Ergotherapeutin, ein Gastronom, ein Koch und eine Servicefachfrau, ein Arbeitsagoge, eine Hauswartin. Mähr sagt: «In der Region gibt es eine Lücke betreffend solcher Arbeits- und Ausbildungsplätze, wie wir sie zum Beispiel im Restaurant 'Öxli' anbieten.» Die Lernenden kommen über eine IV-Verfügung im Rahmen einer Massnahme. «Sie besuchen die regulären Berufsschulen, hier werden sie begleitet, bekommen eine praktische Ausbildung, eine Starthilfe. Damit sie sich wieder fangen.» Die Klienten haben zum Teil schwierige Lebensumstände. Auch

Menschen mit Lernbeeinträchtigungen und/oder psychischen Problemen müssen intensiv begleitet werden. Andernfalls bestehe die Gefahr, dass den jungen Menschen der Einstieg ins Berufsleben nicht gelingt.

**Gut essen und trinken**

«Im 'Öxli' muss die Qualität stimmen. Wir wollen konkurrenzfähig sein», betont Alma Mähr. Das Gleiche gelte für den ebenfalls angebotenen Hausabwart-Service. Was im Hintergrund ablaufe – die Organisation, die Betreuung und Förderung – das sei ihr Geschäft. Die Qualität spiele auch für die Finanzierung eine Rolle. Die Stiftung hat Leistungsaufträge vom Kanton, von der SVA sowie anderen zuweisenden Stellen. Aber über die Hälfte des Ertrages wird selbst erwirtschaftet durch wirtschaftsnahe Betriebe, Dienstleistungen des Bereiches Haus und Garten, im kaufmännischen Bereich und durch die Einnahmen im «Öxli». In diesem Sinne: Wie, Frau Mähr, würden Sie gerne dereinst das erste Jahr bilanzieren? «Das 'Öxli' ist in Uznach ein beliebter Treffpunkt. Man geht gern hin, weil das Angebot super ist, die Menschen mit und ohne Beeinträchtigung professionelle Gastgeber sind, ein Miteinander selbstverständlich ist. Man kennt den Förderraum und weiss, wofür die Stiftung steht.»

Michel Wassner